

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

N^o 200.

Dieses Blatt erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich Abends und ist durch alle Postämter zu beziehen.

Sonntag, den 28. August.

Preis für das Vierteljahr 1 $\frac{1}{2}$ Thaler. Inseerions-Gebühren für den Raum einer gespaltenen Zeile 1 Kreuzgrahen.

1853.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Tagesgeschichte. Telegraphische Depeschen aus Wien und Paris. — Dresden: In Sachen der Tischklopferei. — Leipzig: Kreisstag der Leipziger Kreisstände. — Wien: Der neue revidirte Zolltarif. Kriegsgerichtliche Verurtheilungen. — Berlin: Minister v. Westphalen zurückgekehrt. Der nächste Reichstag. Zur Kölner Desamortisationsache. — Koblenz: Mandat vor dem Prinzen von Preußen. Großherzogin Stephanie abgereist. — München: Der Vorschlag wegen Errichtung des Ausstellungengebäudes sanctionirt. — Darmstadt: Enthüllung der Ahnenbilder. Eröffnung der Ludwig-Eisenbahn. — Aus Thüringen: Gründung einer Bank in Weimar. — Frankfurt: Der Prinz von Preußen eingetroffen. — Paris: Hofnachrichten. Vermischtes. — Brüssel: Der große Empfang im königl. Palaste. Vorbereitungen in den Provinzen zum Empfange des Königs. — Rom: Der Papst leidend. Abweisung. Verhaftungen. — Stockholm: Cholera. — Konstantinopel: Die nahe Beilegung der russisch-türkischen Differenz. Das Nichterscheinen der Hospodare. Mordanschlag gegen die Fürstin Belgiojoso.

Local- und Provinzialangelegenheiten. Dresden: Armenverordnungsangelegenheiten. Die Dampfschiffahrt auf der Elbe. — Chemnitz: Garnisonangelegenheiten. Stadtrathswahlen bestätigt. — Waizen: Unglücksfälle. — Dschag: Haushaltungsplan. — Großenhain: Gewitterschaden. — Berggießhübel: Selbstmord.

Feuilleton. Anzeigen. Börsennachrichten.

Tagesgeschichte.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 26. August. Die heutige „Österr. Corresp.“ bestätigt unsere gestrige Meldung, daß die Pforte die Wiener Vorschläge mit leichten Modificationen angenommen habe. Rußlands Zustimmung werde zuversichtlich erwartet.

Paris, 26. August. Der türkische Gesandte hat gestern in officieller Weise angezeigt, daß der Sultan die Wiener Note ohne Vorbehalt acceptirt hat. (L. E. V.)

Dresden, 27. August. Man erinnert sich der Aufmerksamkeit, welche vor einigen Monaten der Erscheinung des sogenannten Tischrüdens und Tischklopfens in einzelnen Kreisen gewidmet wurde. Es mag dahin gestellt bleiben, welches die Ursachen des ungewöhnlichen Aufsehens waren, das jene Erscheinung bei ihrem Bekanntwerden mehr oder weniger hervorrief, ob es allein das Gefallen am Absonderlichen und Außergewöhnlichen, was bekanntlich so Vielen eigen, oder ob es ein tiefer begründetes wissenschaftliches Streben gewesen, Dingen auf die Spur zu kommen, welche in ihnen, von einzelnen Beobachtern behaupteten Ergebnissen allerdings mancherlei Unklärbares in sich hatten. So viel ist gewiß, daß der zuweilen an Monomanie grenzende Eifer, womit man sich in manchen Kreisen der Ausbeutung der eigenthümlichen Erscheinung hingab, seine bedenklichen

Seiten hatte, insofern dessen die Grenzen bloßer zur Kurzwelt getriebener Unterhaltung bald ebenso als das Bereich einer vorurtheilsfreien, objectiven wissenschaftlichen Erörterung überschritten wurden. Die Art und Weise namentlich, wie in öffentlichen Blättern die sogenannte Klopfgelerei aller Erstes als eine auf Realität beruhende Erscheinung dargestellt, ein förmliches System der Tischklopferei aufgestellt und eine Menge angeblich auf Thatsächlichkeiten beruhender Versuche berichtet wurden, in denen sich das System bewährt haben sollte, die Leidenschaftlichkeit endlich, mit der die Anhänger der Tischklopferei gegen Anweisungen dessen, was sie beobachtet haben wollten, sich vernehmen ließen, mußte die Aufmerksamkeit um so mehr auf sich ziehen, je näher die Vermuthung gewaltiger Selbsttäuschung lag. So wenig nun darüber ein Zweifel obwalten konnte, daß Mittheilungen der fraglichen Art den Aberglauben zu nähren und zu fördern geeignet waren, so sehr mußte auch die Regierung darin einen Anlaß finden, auf derartige Vorkommnisse ihr besonderes Augenmerk zu richten. Die Aufforderung hierzu wurde um so gebieterischer, je unzweideutiger ein Vorfall, der sich in einer denachbarten Mittelstadt zutrug, an den Tag legte, zu welcher argen Mißbräuchen die sogenannte Klopfgelerei dabei bereits geführt hatte. In dem fraglichen Orte war nämlich, wie sich bei stattgefundenem Erörterung herausgestellt, bei Gelegenheit eines daselbst stattgefundenen Diebstahls, unter Andern auch die Tischklopferei zu Rathe gezogen worden, um auf die Spur des Diebes zu gelangen; und es hatte das hierbei gewonnene Resultat zugleich mit als Anlaß gedient, auf eine Person den Verdacht des Diebstahls zu lenken, deren gänzliche Schuldlosigkeit bei näherer Untersuchung sofort sich herausstellte.

Aus den Ergebnissen nun, welche bei der von der Regierung angeordneten Befragung der Personen sich herausgestellt, die nach den hier in Frage stehenden öffentlichen Mittheilungen bei den daselbst referirten Versuchen der Tischklopferei betheilt gewesen, geht zwar hervor, daß die betreffenden Personen im Allgemeinen sich von der Thatsächlichkeit der dabei erlangten Resultate überzeugt hatten. Zugleich aber ist daraus zu ersehen gewesen, daß bisher wenigstens, noch keiner der Betheiligten auch nur den Besuch gemacht zu haben scheint, der von ihm angeblich gemachten Wahrnehmung ernstlich auf den Grund zu gehen. Man hat sich in der Regel mit dem angeblich vorliegenden Erfolge begnügt, über die Ursächlichkeit und über die physische und psychische Möglichkeit der behaupteten Wahrnehmung aber entweder gar nicht oder nur sehr oberflächlich und in verba magistri schwörend nachgedacht. Auch gegenwärtig erscheint daher die Vermuthung, daß, den guten Glauben aller Betheiligten vorausgesetzt, es sich dennoch in Betreff der fraglichen Wahrnehmungen um eine Selbsttäuschung handelt, um so berechtigter, je unzweifelhafter zu Tage liegt, wie gerade scheinbar Unklärliches und Absonderliches die sinnliche Empfindbarkeit befangen zu machen geeignet ist.

Inmitten hat sich aber auch überhaupt herausgestellt, daß das Interesse insbesondere an der sogenannten Tischklopferei nicht nur auf einzelne wenige Orte, welche stellenweise förmlich epidemisch ergriffen wurden, beschränkt geblieben, sondern auch selbst hier bloß ephemeren Charakters gewesen ist. Sei es, daß der gründlicher und tiefer Gebildete überhaupt wohl kaum auf die Dauer einer Erscheinung Geschmach abgewinnen konnte, von der sich, angenommen, alle gemachten und veröffentlichten Wahrnehmungen beruhten in Richtigkeit, weder für die Wissenschaft, noch für sonst ein Bereich des praktischen Lebens irgend eine Nutzenanwendung abzusehen ließ; sei es, daß der un-

fangene und vorurtheilsfrei Urtheilende sich bei reiflichem Nachdenken unmöglich der Zweifel über eine Sache entschlagen konnte, deren Bedeutungslosigkeit von in erster Linie stehenden, competenten Notabilitäten der Wissenschaft wiederholt ausgesprochen war — allmählig ist es von der Tischklopferei still geworden. Sie ist, wie es Gegenständen der Unterhaltung, denen man nur zur Kurzwelt sich widmet, oft geht, „aus der Mode gekommen.“ Vielleicht würde sie auch nicht einmal eine vorübergehende Beachtung, deren sie einige Zeit in einzelnen Kreisen sich zu erfreuen hatte, gefunden haben, wenn nicht, wie schon erwähnt, öffentliche Blätter mit einem, gelinde gesagt, sehr unzeitigen Eifer sich der Sache angenommen und dieselbe mit einer zu ihrer Bedeutung in scharfem Mißverhältnisse stehenden Wichtigkeit behandelt hätten.

In dieser Beziehung hat vorzugsweise die Berechtigung auffallen müssen, womit die „Sächsische Constitutionelle Zeitung“ der Vertheidigung der Tischklopferei wiederholt ihre Spalten gewidmet hat. Die an einzelnen Orten angeblich erlangten Resultate der Erscheinung sind darin mit einer Ausföhrlichkeit berichtet, als wenn es sich um eine der wichtigsten Entdeckungen handelte. Und doch hätte die der Aufführung geltende Richtung der „Sächs. Const. Ztg.“ und namentlich weniger als in ihr den Partisan einer Sache suchen lassen, von der mit triftigem Grunde befürchtet werden mußte, daß sie dem Aberglauben Vorschub zu leisten nur zu sehr geeignet sei. Man hätte nicht erwarten sollen, daß ein Blatt, welches in Sachen des kirchlichen Glaubens dem Scepticismus oder mindestens einer auf Vernunftgründen ruhenden Auffassung huldigt, so rasch und, wie es den Anschein hat, so ohne alle eigene Prüfung und Untersuchung all' den wunderbaren Dingen Vertrauen schenken werde, welche in Nr. 101, 106, 112, 115 und 119 der „Sächs. Const. Ztg.“ aus mehreren Orten über die Tischklopfereiversuche berichtet sind, daß ein Blatt, welches vermittlest seiner rationalistischen Forschungen über die Lehre der Wunder bereits lange hinaus zu sein scheint, Absonderlichkeiten abdrucken könnte, wie die Redactionsbemerkung zu dem Klopfgelereiarikel in Nr. 101 der „S. C. Ztg.“, wo die unrichtige Orthographie der betreffenden sprechenden Tische durch ihre Eigenschaft als sächsische Tische zu erklären versucht wird.

Derartige Widersprüche führen zu eigenthümlichen Betrachtungen. Es ist inzwischen eine schon an vielen Orten und zu verschiedenen Zeiten hervorgetretene Erscheinung, daß, während man in etlicher Selbstüberhebung den Glauben an alles Höhere von sich weist, sobald der beschränkte menschliche Verstand zur Erklärung nicht ausreicht, man mit einem an Leichtgläubigkeit grenzenden Vertrauen auf Selbstföhrten sich wirt, deren natürliche Erklärung vielleicht sehr schnell herbeigeführt werden dürfte, sobald man nur sich die Mühe nehmen wollte, ernst und unbefangenen zu prüfen. Die „Sächs. Const. Ztg.“ steht in dieser Beziehung so wenig allein, als in Betreff ihrer lazen kirchlichen Richtung. Aber ein eigenthümliches Zusammentreffen ist es, daß alle die Organe der Presse, welche die politische und kirchliche Tendenz der „Sächs. Const. Ztg.“ theilen, vorzugsweise auch sich der Sache des Tischrüdens und Tischklopfens angenommen und einen Grad von Gläubigkeit an den Tag gelegt haben, welchen man bei Organen, die sich so gern als Apostel der modernen Aufklärung zeigen, überhaupt gar nicht mehr für möglich gehalten hätte. Bei näherer Untersuchung lösen sich dergleichen Widersprüche leicht. Es ist ein alter, oft ausgesprochener, durch tausendfache Erfahrungen bewährter Satz, daß Unglauben auf directem Wege zum Aberglauben führt. Nichts aber ist thöricht und widersinnig genug, daß der Aberglaube es nicht bei gelegener Zeit unter sein Protectorat nehmen sollte.

Feuilleton.

Literatur. Lamartine hat wirklich seine „Histoire de la Constituante“ in seinem Journal-Feuilleton begonnen. Früher las man nur Romane in diesen Feuilletons, jetzt verschlingen sie auch ernster Werke und beweisen, daß manches interessante Buch schon „antiquarisch“ auf die Welt kommt. Es ist bekannt, daß Lamartine's Schriftstellerischer Stern nicht im Wachsen begriffen ist — der Mann ist zu vielseitig, hat sich zu viel bei allen Parteien herumgetrieben, um zu einer Zeit, welche, wie die unsere, so durchaus positiver Natur ist, noch Credit zu genießen. Man findet sein rein humanistisches Streben in letzterer Zeit recht poetisch, aber ganz unpraktisch. Da sammelt sich noch weit über ein bestimmter Leserkreis um die Declamationen Michellet's, welcher jetzt auch in einem Feuilleton eine „Geschichte der Donaufürstenthümer“ giebt, die halb Räsonnement und halb Roman ist. Natürlich war Michellet nie in jenen Ländern, hält sich aber für vollkommen unterrichtet, um die Welt aufzuklären über Das, was — er selbst nicht weiß. Die Sache hängt damit an, daß die Russen nicht wagen, in die Donaufürstenthümer im Jahre 1848 zu marschiren, so lange die rumänische Revolution in ihrer vollen Blüthe stand. Dieser Waffst dürfte für das unbefangene Urtheil genügend sein; — für gewisse Geschichtsschreiber giebt es keine Geschichte, sondern nur ihre eigene Phantasie, in welcher die Thatsachen wie in einem Prokrustesbett entweder gezogen oder abgehauen werden.

Kunst. Man schreibt aus Braunschweig über die schon erwähnte Aufstellung der Leisingstatue: „Der ursprünglich bestimmte Platz, der Tummelplatz zwischen dem Wilhelm- und

Augustthore in der Nähe des Bahnhofes, ist beibehalten worden, obgleich viele Stimmen, und vielleicht mit Recht, den Platz, auf welchem die „Stadt Hamburg“ stand, für den geeigneten bezeichneten. Sei dem wie ihm wolle, wir sind erfreut, daß die Aufstellung überhaupt erfolgt ist und unsere Stadt ein Denkmal erhalten hat, welches sich dem Vorzüglichsten würdig zur Seite stellt. Mettschel, der Schöpfer des Modells, und Howard, welcher die Bildsäule in Bronze ausführte, haben ein Kunstwerk geliefert, welches Epoche machen wird und muß. Sofort nach der Aufstellung wurde die Statue verhäßt, um am 1. September in feierlicher Weise enthüllt zu werden. An dem Tage der Enthüllung wird, wenn der gemachte Plan zur Ausführung kommt, auf der herzoglichen Hofbühne Leising's Meisterwerk „Nathan der Weise“ in Scene gehen, und zwar unter Befegung der Titelrolle durch Herrn Walliser, welcher als Gast erwartet wird.

Archäologie. In der Sitzung der asiatischen Gesellschaft zu Paris am 13. Mai las Herr J. Mohl ein Schreiben des Herrn Place aus Khorabad vom 23. März d. J. vor, worin derselbe ankündigt, er habe in den Geschossen des Palastes Khorabad unter der Erde ungeheure Niederlagen von eisernen und stählernen Instrumenten entdeckt; noch sei man nicht am Ende derselben gekommen. — Somit wäre denn bei den alten Aegyptern die musterhafte Bearbeitung des Steins (des Granits, des Porphyrs u.) erklärt, die ohne vorzügliche Stahlinstrumente unenkbar blieb.

— In Pompeji hat man kürzlich eine bemalte kolossale

männliche Marmorstatue entdeckt, bei welcher die Farben noch ganz gut erhalten sind; ein sehr wichtiger und blühender Fund in Hinsicht der Polychromie antiker Plastik. Die Ausgrabungen in Herculaneum werden jetzt regelmäßig wie in Pompeji, nur in weit geringerem Umfange, unter der Leitung des Architekten Bonucci fortgesetzt, wobei in architektonischer Hinsicht wieder manche interessante Gegenstände zum Vorschein gekommen sind. Der König von Neapel hat für die Ausgrabungen in Herculaneum jährlich 2000 Ducati durch das Ministerium des Hauses angewiesen. Da die Resultate der neuesten Entdeckungen aus Herculaneum und Pompeji in dem großen Prachtwerke „Pompeji, Herculaneum und Stabiae“ des Professors Jahn (in Berlin bei Dietrich Reimer) in den Farben der Originale publicirt werden, so freuen wir uns, recht bald die neu entdeckte kolossale Marmorstatue aus Pompeji in ihrem ganzen Farbenschmucke in dem Jahn'schen Werke erscheinen zu sehen. Der Graf von Sprakow, Bruder des Königs von Neapel, legt seine Ausgrabungen mit vielem Glücke fort; kürzlich hat er viele interessante Goldsachen und einen Torso von Bronze entdeckt.

Naturkunde. Im „Sémaphore“ von Marseille finden wir eine interessante Notiz über das Nilpferd, welches Herr Delaporte, französischer Consul in Kairo, für das Museum des Barfex „Jardin des Plantes“ mitgebracht hat. Das Nilpferd befindet sich in einem großen Kasten, dessen innere Wände bedeckt sind und welcher mit mehreren Kubikmetres Wasser angefüllt ist, worin es seine wunderlichen Sprünge ausführt. Das kleine Uingthier ist erst neun Monate alt und hat bereits die Größe